36. Jahrgang. Mittwoch, 31. Mai. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

Nr. 20150.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1893.

„Gegen die agrarische Bewegung."

Gerade jetzt, mitten im Wahlkampf, ist eine die obige Ueberschrift tragende Broschüre des Herrn Justizrath Grabowski in Königsberg (Verlag der Internationalen Verlagsanstalt in Berlin) von doppeltem Werth und Interesse, weil dieselbe die Bestrebungen der agrarischen Partei ins rechte Licht stellt. Das Wort, welches der Verfasser an die Spitzen seiner Zeilen gestellt hat: „Möge jeder, auch im Eifer des Kampfes, eingedenk bleiben, daß nur der würdig ist, die Nation zu vertreten, dem die gleiche Wohlfahrt aller seiner Mitbürger zur einzigen Richtschnur dient", ist der treffendste Gegensatz zu der ausgesprochenen Interessenpolitik der Agrarier. Zunächst erörtert der Verfasser in weiten Umrissen den Verlauf, den diese agrarische Bewegung in Deutschland genommen, wie sie einst unter Führung des Fürsten Bismarck in den siebziger Jahren eine entschieden freihändlerische gewesen sei, um bereits am Ende desselben Decenniums unter dem Schutz und Vorantritt desselben Mannes ganz plötzlich die bisher eingeschlagenen Bahnen zu verlassen, und fast unmittelbar in das System des umfassendsten Schutzzolles überzugehen. Dieselbe Theorie, welche Bismarck bis in die Mitte der siebziger Jahre mit Entschiedenheit vertreten hatte, nannte er 1881 bereits eine „gemeinschädliche Krankheit". Außerordentlich warm nahm sich der Fürst nunmehr der Grundbesitzer und besonders der Großgrundbesitzer an, welche er durch Einführung der Getreidezölle unterstützen wollte. So ist Fürst Bismarck der eifrigste Förderer, wenn nicht überhaupt der geistige Urheber jener Richtung gewesen und geworden, welche heute bestrebt ist, den Stand der Grundbesitzer zum allein herrschenden zu machen. Mit einer echten, der innersten Ueberzeugung entsprechenden Entrüstung bekämpft der Verfasser dann die maßlose, mit jedem Mittel kämpfende Agitation, wie sie jetzt von den Agrariern gegen andere Parteien und selbst die Regierung betrieben wird. Er hält den Herren das (von uns dieser Tage bereits citirte) Wort des Reichskanzlers Caprivi entgegen: „Es sei Pflicht der Regierung den Besitz zu schützen, den agrarischen, wie den industriellen, wie den kapitalistischen, aber sie müsse auch Fürsorge treffen für die Besitzlosen." Der Verfasser erinnert weiter daran, wie der Reichskanzler mit ernster, eindringlicher Warnung auf die großen Gefahren hingewiesen hat, welche die entfachte Bewegung berge:

„Diese Bewegung, die in ganz Deutschland eingeleitet ist und aus verschiedenen Motiven hervorgeht, überschreitet vielfach schon, wie mir scheint, die Grenzen, die mit dem Staatswohl vereinbar sind."

„Die Mahnungen des Reichskanzlers", fährt der Verfasser fort, „haben kein Gehör gefunden. Aufgeregt und aufregend verliefen die Versammlungen, und wenn es den Führern darauf angekommen wäre, eine Kraftprobe zu machen, einen Einblick zu gewähren in die Breite und Tiefe der Bewegung, so hatten sie ihren Zweck erreicht.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß alle Kräfte angespornt werden zur Erreichung des einen unverholen ausgesprochenen Zweckes der Beherrschung der nächsten Wahlen, um durch sie zu ausschlaggebender Stimmführung in den Parlamenten zu gelangen.

Daß dabei der Antisemitismus, diese häßlichste Frucht unseres Zeitalters, zu Vorspanndiensten benutzt werden soll, mag beiläufig erwähnt werden; er könnte den Wagen leicht über das Ziel hinwegreißen.

So erscheint es Pflicht, von neuem an die Warnungen des Reichskanzlers zu erinnern und wieder und wieder auszusprechen, daß eine große und ernste Gefahr vorhanden ist. Und das Erkennen der Gefahr ist der erste Schritt zur Rettung.

Die deutsche Nation wird dem Wachsen der Bewegung nicht mit verschränkten Armen zuschauen, sie wird eingreifen, ehe es zu spät ist, ehe sie gefesselt der neuen Macht sich beugen muß. Fragt man aber, wie dem Anprall zu begegnen wäre, so giebt hier zunächst die Bewegung selbst eine Lehre. Von Anbeginn haben ihre Leiter sich auf eigenem Boden gestellt und sich keiner der herrschenden politischen Parteien angeschlossen (außer der conservativen. D. R.). Außerhalb der Parlamente richteten sie ihr einziges Streben auf die Gewinnung von Vortheilen für ihren Stand und griffen in politische Fragen nur insoweit ein, als sie ihrem Zwecke zu dienen schienen. In den Parlamenten aber bildeten sie keine besondere Partei. Obgleich ihr Hort bei dem äußersten rechten Flügel der conservativen Partei ist, so sind ihre Anhänger doch auch in der freiconservativen Partei und wenn auch mehr vereinzelt, in den Reihen der Nationalliberalen zu finden. Ebenso hat jetzt der neue Bund der Landwirthe als ersten Grundsatz aufgestellt, daß er außerhalb der herrschenden Parteien stehen wolle, daß für seine Mitglieder allein das rückhaltlose Eintreten für die Interessen des Standes der Landwirthe maßgebend sein soll.

Es wird gesagt, man soll auch vom Gegner lernen, und wie der Angriff, so die Abwehr. Der Kampf gegen diese Bewegung paßt nicht in den Rahmen einer einzelnen Partei; soll er erfolgreich geführt werden, so kann nur ein Zusammengehen aller, die die Gefahr erkennen und den guten Willen haben, zu helfen, Erfolg versprechen.

Alle, die echt conservativ sind, in dem vom Grafen v. Caprivi so klar gezeichneten Sinne, und alle wahrhaft Liberalen, mögen auch sonst der Gegensätze noch so viele sein, hier müssen sie sich zusammenschließen und alle Schwankenden nachziehen.

Eine Centralleitung müßte gebildet werden, mit den richtigen Männern an der Spitze.

An Geldmitteln würde es nicht fehlen. Deutschland ist kein armes Land mehr, und das ewig angefeindete Großkapital würde zeigen, daß es für eine gute Sache auch erhebliche Opfer nicht scheut. Und dann müßten aller Orten Vereine gebildet werden mit dem alleinigen Zwecke, dahin zu wirken, daß nur uneigennützige Männer in die Volksvertretungen gewählt werden, Männer, von denen man überzeugt sein kann, daß sie das Allgemeinwohl höher stellen werden, als das Interesse nur eines Standes. Deutschland hat Vereine der mannigfachsten Art, gegen allerlei Plagen giebt es Vereine, warum sollten nicht auch Vereine gegründet werden zur **Bekämpfung der Sonderinteressen**. Wie schnell würden solche Vereine wachsen, die jedem Beitretenden sagen könnten: wir haben die Regierung hinter uns und wir stützen die Regierung. Aus der Mitte dieser Vereine müßte der Kampf geführt werden mit Wort und Schrift in Stadt und Land. Und gar nicht so schwer wäre dieser Kampf.

Wohl ist mit Recht gesagt worden: wo die Interessen ins Spiel kommen, da wird die Wahrheit unterdrückt; aber das ist das Göttliche in der Wahrheit, daß sie, tausendfach verleugnet, unterdrückt, verdunkelt, immer wieder ihre Stimme erhebt und endlich sieghaft durchdringt. So würde es redlichem Willen auch gelingen, in den Kreisen der Landwirthe selbst der richtigen Erkenntniß Eingang zu verschaffen. Die Zahl derer, die das Verderbliche der heutigen agrarischen Bewegung erkennen, ist schon jetzt nicht gering, und es finden sich auch in den ländlichen Kreisen bereits Stimmen, welche sich gegen den Bund der Landwirthe wenden. Hier gilt es, die Gleichgiltigen aufzurütteln, die Schwankenden zu überzeugen, die Irrgläubigen zu bekehren."

Recht und Moral, lauten die Schlußworte der lesenswerthen Broschüre, würden die blanken Waffen liefern. „Gleiches Recht für Alle" wäre die Losung. Dem altpreußischen „suum cuique" muß wieder Geltung verschafft werden. „Hinaus mit den Sonderinteressen" sei der Ruf. Im deutschen Heim ist für sie kein Raum. Und wie Frühlingssturm müßte es durchs Land brausen: wir lassen uns unsere Ideale nicht rauben. Ohne Kampf kein Sieg. Aber der Preis ist des Kampfes werth; ein gewaltiges Hemmniß des heiß zu ersehnenden socialen Friedens wäre beseitigt!

Deutschland.

* **Berlin**, 30. Mai. Der **Kaiser** gedenkt im Potsdamer Neuen Palais, abgesehen von kleineren Ausflügen, bis zur zweiten Juliwoche zu residiren. Daß der Kaiser im Juli eine mehrwöchige Erholungsreise antreten wird, ist sicher; über das Ziel und die Dauer sind noch alle Bestimmungen vorbehalten. Die Kaiserin wird den Kaiser nicht begleiten.

* **Berlin**, 30. Mai. Das kgl. **statistische Bureau** hat in Band 120 seines amtlichen Quellenwerks „Preußische Statistik" eine der umfangreichsten Veröffentlichungen, die jemals über die einheimische Verwaltungsstatistik erschienen sind, herausgegeben. Sie betrifft das **gesammte Volksschulwesen im preußischen Staate**. Das Material zu dieser Arbeit hat eine schulstatistische Erhebung geliefert, die auf Anordnung des Ministers der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten am 25. Mai 1891 in der gesammten Monarchie stattgefunden hat; zum Vergleich ist besonders eine ähnliche, allerdings nicht so umfangreiche Erhebung herangezogen, die das gesammte Volksschulwesen nach dem Stande vom 20. Mai 1886 betraf. Das Tabellenwerk, das 661 Seiten Großfolio umfaßt, ist in zwei Theile getrennt, deren erster die öffentlichen Volks- und Mittelschulen, die Privatschulen und die sonstigen niederen Schulen im Staate, in den Provinzen und in den Regierungsbezirken mit Unterscheidung der Stadt- und Landschulen umfaßt, während der zweite insbesondere das Volksschulwesen in den einzelnen Kreisen und Oberämtern darstellt. Der statistischen Arbeit, die im Auftrage des Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten auch auf der Weltausstellung in Chicago ausgelegt werden soll, ist eine einleitende, das Tabellenwerk erläuternde und ergänzende Denkschrift, verfaßt vom Wirkl. Geh. Regierungsrath A. Schneider und dem Professor und Mitglied des statistischen Bureaus Dr. A. Petersilie, vorausgeschickt. Diese enthält auf 340 Seiten eine überreiche Fülle von Zusammenstellungen, Erörterungen und monographischen Darstellungen, die für die Geschichte und Zukunft unseres Volksschulwesens von größter Wichtigkeit sind.

* **[Der deutsche Großlogentag]**, welcher zu Pfingsten in Dresden tagte, beschäftigte sich eingehend mit dem Fall Settegast. Darüber, daß die neue Großloge nach maurerischen Begriffen nicht anerkannt sei, herrschte Uebereinstimmung. Eine Meinungsverschiedenheit trat dagegen über die Zweckmäßigkeit einer vollständigen Verrufserklärung hervor, d. h., ob man den Mitgliedern der Bundeslogen den Besuch der Tochterlogen der neuen Großloge verbieten solle und umgekehrt. Es kam darüber zu lebhaften Erörterungen. Ein Hamburger Abgeordneter tadelte die Unduldsamkeit der Berliner Großlogen, welche keine Tochterlogen auswärtiger Großlogen in Berlin duldeten; das habe mit zu der Gründung der neuen Großloge beigetragen. Die Berliner Vertreter dagegen behaupteten, die Staatsbehörde, nicht sie, hätte über die Fortdauer des Edictes von 1798 zu befinden. Die viel genannte Denkschrift sei erst auf Veranlassung des Polizei-Präsidiums als Gutachten entstanden. Die Achterklärung über die große Freimaurerloge Friedrich zur Bundestreue wurde schließlich mit 5 gegen 2 Stimmen angenommen, während eine Großloge sich der Abstimmung enthielt. Der Großlogentag beschloß ferner, mit der Errichtung eines ersten Schwesternhauses für 15 Schwestern aus der Victoria-Stiftung, zur silbernen Hochzeit Kaiser Friedrichs ins Leben gerufen, vorzugehen. Im ganzen waren vier Schwesternhäuser geplant.

* **[Zum deutsch-russischen Handelsvertrag.]** Von angeblich „gutunterrichteter" Seite meldet man der „Börsen-Ztg.", daß die Handelsvertrags-Verhandlungen mit Rußland ohne Ergebniß bleiben werden.

Sie ruhen gegenwärtig vollständig. Bisher ist nichts anderes geschehen als daß die russische Regierung hier ihre Geneigtheit erklärt hat, uns für die Aufhebung der Differentialzölle auf Getreide ihrerseits Zugeständnisse zu machen und daß darauf hin deutsche Vorschläge nach Petersburg gerichtet sind. Die Antwort auf diese Vorschläge steht immer noch aus und in der ganzen langen Zwischenzeit hat das russische Finanzministerium nur ein- oder zweimal um Auskunft über Einzelheiten der deutschen Forderungen ersucht.

Die „Börsen-Ztg." schränkt aber am Ende diese Nachricht selbst, wie folgt, ein: Schließlich hat allein der Zar das letzte Wort zu sprechen, und es kann immer sein, daß er beim Erwägen des Für und Wider größere Vortheile in einer Verständigung erkennt. — Eine noch weitere Einschränkung wäre nach unseren Informationen noch angemessener gewesen. Es liegt zur Zeit noch keinerlei Veranlassung vor, die Sache pessimistisch anzusehen, und zu glauben, daß die Verhandlungen vollständig ruhten.

* **[Majestätsbeleidigung.]** Man schreibt dem „B. Cour." aus Hannover vom Montag: In der heutigen Sitzung der Strafkammer wurde der frühere spanische Consul in Hannover Robert Klencke wegen Beleidigung der Kaiserin zu einer Gefängnißstrafe von drei Monaten verurtheilt. Das Urtheil erregt um so größeres Aufsehen, weil Herr Klencke stets in seinen Annoncen sich als „Hofzahnarzt" bezeichnete.

* **[Zur Begnadigung des Redacteurs Oberwinder]** schreibt neuerdings die „Allg. Ztg.":

„Wenn ein Berichterstatter geglaubt hat, die gegen den Justizminister erhobenen Bedenken dadurch entkräften zu können, daß er behauptet, die fragliche Begnadigung sei ohne Mitwirkung des Ministers auf Anregung eines Flügeladjutanten von dem Kaiser vollzogen worden, so ist dies eine völlig irrige Annahme. Es handelt sich hierbei in keiner Weise um den Monarchen, sondern nur um den Minister, der sich seiner Verantwortlichkeit nicht entschlagen kann. Das geltende Recht macht die Minister für die Regierungsakte verantwortlich, bei deren Vornahme sie mitgewirkt haben! Eine Mitwirkung besteht aber nicht nur in einem positiven Thun, sondern auch in einem passiven Verhalten, und gerade dies haben wir Herrn v. Schelling zum Vorwurf gemacht. Die unverantwortlichen Berather des Monarchen sind dem giltigen Verfassungsrechte durchaus unbekannt, und wir müssen es doch als sehr bedenklich bezeichnen, wenn man die Verantwortlichkeit für eine bestimmte Handlung von den Ministern auf diese Persönlichkeiten abladen will, denen vielleicht das Ohr des Monarchen offen ist."

* **[Gneist über den Antisemitismus.]** Professor R. v. Gneist hat sich in einem in der Wiener „Dtsch. Ztg." abgedruckten Schreiben vom 29. April 1893 über den Antisemitismus dahin geäußert:

---

49)

Der Herr im Hause.

(Nachdruck verboten.)

Humoristischer Roman von Heinrich Vollrat Schumacher

„Aber ich bitte Sie, süßes Lieschen", hatte Keller vor einer halben Stunde gesagt, während er mit Lieschen Bolze einen Walzer tanzte, „haben Sie doch nur ein paar Tage Geduld! In Ihrem eigenen Interesse, mein geliebtes Mädchen. Stellen Sie sich vor, wenn ich mich jetzt Ihrem Vater erklärte, unsere Verlobung würde veröffentlicht, und meine Bestätigung bliebe nachher aus, was wollten Sie dann anfangen? An Heirathen wäre dann bei meinem Einkommen für's Erste nicht zu denken und Sie würden vielleicht, trotz ihrer angebeteten Schönheit, eine alte Jungfer werden. Sie wissen ja, die Jungen der bösen Welt! Und ich würde nicht ruhig mehr schlafen können, hätte ich Sie doch unglücklich gemacht. Nein, wie sehr ich auch danach verlange, mein herrliches Mäuschen meine Frau zu nennen — meine Liebe zu Ihnen ist groß genug, um den Egoismus des Mannes in mir zu unterdrücken!"

„Sie sind doch ein ehrlicher Mensch!" hatte Lieschen, wenn auch widerstrebend ihre Einwilligung gegeben. „Und nicht wahr, es ist gelogen, was die Leute reden, daß Sie etwas mit Mertens Anna haben?"

„Gelogen, platt gelogen! Parole d'honneur!"

Eine Viertelstunde später hatte er Schneider Mertens' Anna dasselbe gesagt und war dann vor ein paar Minuten einer sehr energischen Aufforderung von Krugwirth Rucks Rose folgend heimlich in einen kleinen Raum neben dem Buffet geschlüpft, um sich derselben Auseinandersetzung zu unterziehen. Im Eifer des Gesprächs überhörte er es gänzlich, daß die eben angefangene Polka-Mazurka plötzlich abbrach und daß gleich darauf das Geräusch vieler Schritte sich der Thür des Raumes näherte.

„Nein, wie sehr ich auch danach verlange", flüsterte er, Rose an sich ziehend, die nur schwach widerstrebte, „mein herrliches Mädchen meine Frau zu nennen, so ist meine Liebe zu Ihnen doch groß genug, um —"

„Good evening, my boy!" unterbrach ihn eine ruhige, tiefe Baßstimme, und den Rahmen der geöffneten Thür füllte die riesige Gestalt einer Frau in Reisekleidern aus, hinter der sich eine Menge von Köpfen in die Höhe reckten, um hereinzuspähen.

Keller wurde todtenblaß und ließ Rose loß.

„Meine Frau!" stammelte er und wollte zurückweichen, um durch einen zweiten Ausgang zu flüchten. Doch ein riesiger Arm ergriff den Kragen seines Fracks, hob Keller mit Leichtigkeit empor, trug ihn, wie ein beim Knochenstehlen erwischtes Hündlein hinaus durch die schnell sich öffnende Menge der Gaffer und setzte ihn auf einen Tisch in der Nähe.

Und Keller wars für einen Augenblick, während er aus angstvollen Augen über die Köpfe unter ihm starrte, als sähe er jenes Bild vor sich, das er einst in Berlin in dem Schaufenster einer Kunsthandlung bewundert hatte: Hunderte von emporgereckten pöbelhaften Köpfen und Armen, die nach einer zum Himmel emporschwebenden Frauengestalt griffen — die verfolgte Phantasie.

Nur daß es diesmal keine Frau, sondern ein Mann war, der verfolgt wurde. Das Bild hätte also heißen müssen: das verfolgte Genie!

„He haben es bekennen selbst, myladies and gentlemen!" redete die Frau die staunenden Hohenbücher an, „daß mir sein seine Frau. Also haben he auch bekennen, daß he sein mein Mann. And sein uahr das! Uar he Clown, uas sein deutsche Spaßmaker, in Circus, uo mir uar Champion of the box. And sein uir verheirathen uns and sein uir öffnen er eine manufactury of — of, uas sein zu Deutsch Hut! Cylinder! Mit meinen Geld! Sein he aber reißen aus mit Kasse von manufactury and drei Cylinder and haben mir lassen sitzen in Chicago. Aber mir not to faulig, fahren mit Schiff nach. And sein mir gesuchen he drei Jahre in Germany. And sein he gefunden doch! And haben mir sehen, daß he machen haben mit junge lady da", — sie deutete auf Rose, die voll Zorn neben ihr stand — „uas sein in Amerika flirt, zu Deutsch dumm Zeug in Herz!"

„Ja, betrogen hat er mich schändlich, der Schwindler!" rief Rose und ballte ihre Hände in die Höhe.

„Mich auch! Mich auch!" eilten Anna Mertens und Lieschen Bolze hinzu.

Die Väter folgten.

„Mir haben dagegen nix!" meinte Mylady Keller und setzte ihren Gatten mit ausgestrecktem Arm mitten zwischen die Zornigen.

— — — — — — — — — — — —

Als Josias Lucknow, sein Versprechen zu halten, nach dem Schützenhause ging, wäre er beinahe in der Dunkelheit von einem Menschen umgerannt worden.

„Stern-Anis!" rief er. „Wer . . .?"

„Verzeihung, Herr Lucknow!" keuchte Postmeister Tippelchen weiter laufend.

„Aber wo wollen Sie denn so eilig hin?"

„Nach Haus! Meinen Degen holen. Er ist zwar zerbrochen, aber — man hat mir meine Mütze vom Kopf geschlagen! Das verlangt Süh — —"

Das Weitere verschlang die Ecke, um die er gebogen war.

Vor dem Schützenhause flog eine lange, dünne Gestalt dem alten Müller gerade vor die Füße. Zugleich ertönte innerhalb des Gebäudes ein vielstimmiges Hurrah, worauf Kerstens Böller und Hölschers Feuerwerk präcise einfielen.

Beim Schein des letzteren erkannte Lucknow jene Gestalt.

„Aber Keller, Genie, Engländer, Gemeinde-Vorsteher, was machen Sie denn?"

Edmund Keller erhob sich mühsam vom Boden.

„Ich . . . ich . . . wahrhaftig", brach er mit einem gewissen Galgenhumor aus, „ich hätte es nie zu hoffen gewagt, aber es ist Wahrheit geworden, Herr Lucknow. Ich feiere soeben das Jubiläum meines dreihundertsten Hinauswurfs! — Gott, was wäre ich für ein Muster von einem Gemeindevorsteher geworden", setzte er melancholisch klagend hinzu, „ja, wer weiß, ob ich nicht noch einmal als Oberbürgermeister von Berlin gestorben wäre, wenn nicht —"

Er brach jäh ab. In der Thür des Schützenhauses war die große, breite Gestalt einer Riesenfrau erschienen und eine nervige Hand zog ihn fort.

Er verschwand im Nebel der Nacht, wie ein Phantom. Niemals sah Hohenbüch seinen Gemeindevorsteher wieder, sein Genie war für immer dahingegangen in eine neue Welt.

„Ja, Schulmeister", rief Josias gleich darauf erstaunt, als er Jordan auf sich zuschießen sah, „so sagen Sie mir nur um des Himmelswillen, was hat's denn eigentlich gegeben?"

Jordan hielt sich zitternd an seinem Arme fest.

„Wenn ich das selbst wüßte, Herr Lucknow!" stammelte er. „Ich komme eben ganz ahnungslos in den Saal herein von draußen, wo ich mit Hölscher und Kersten das Zeichen zum Losbrennen verabredete, und wie ich mich dann auf einen Tisch stelle, um auf Keller das vereinbarte Hoch auszubringen, da — und Sie haben es wohl selbst gesehen! Kein idealer Standpunkt mehr in der Welt, alles Interessenpolitik! Jordan, leg' dich schlafen."

* * *

Mit dem Freiherrn schien seit Littes Verlobung eine Veränderung vorgegangen. Nicht zum Besseren, eher zum Schlechteren. War er früher auch niemals in rosenfarbener Stimmung gewesen, und hatte er stets an seiner Umgebung allerlei auszusetzen gehabt, so vermochte ihm jetzt niemand etwas völlig recht zu machen.

Schon früh Morgens pflegte er zu beginnen. Dann war der Kaffee zu heiß, dann zu kalt; dann rührte der echte Ural-Caviar aus der Elbe her, dann war das Mittagessen verbrannt, dann versalzen, dann kraftlos, aber immer ohne Geschmack. Und die Chartreuse war ein ganz gewöhnlicher Kartoffelfusel, die Havanna zu fünfzig

Als alter Parlamentarier habe ich mich jederzeit unserem verfassungsmäßigen Grundsatz bekannt: „Die Freiheit des religiösen Bekenntnisses, der Vereinigung zu Religionsgesellschaften und der gemeinsamen Religionsübung wird gewährleistet. Der Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte ist unabhängig von dem religiösen Bekenntnisse.“ Zu diesem Grundsatz der heutigen civilisirten Nationen bekenne ich mich noch und halte mich verpflichtet, dafür einzutreten, wo er verletzt wird. Seit einem halben Jahrhundert in richterlichem Beruf thätig, halte ich es für meine Pflicht, für das verletzte Recht des schwächeren Theiles einzutreten, sobald ich dazu veranlaßt bin, insbesondere auch in der Presse und im politischen Leben der Wahrheit und dem Recht zur Geltung zu verhelfen gegen vorsätzliche Entstellung und Verleumdung. Als alter Politiker habe ich die Erfahrung gemacht, daß der Appell an den gemeinen Sinn der Menge zum Zwecke des Stimmenfangs nur kurzlebige Erfolge erzielt, welche in keinem Verhältniß stehen zu den nachhaltigen Verlusten der Partei, die sich zu solchen Verbrüderungen verleiten läßt. Dies sind die nächstliegenden Gründe, aus denen ich dem Vereine zur Abwehr des Antisemitismus beigetreten bin und darin mitwirke, soweit es meine Kräfte erlauben.“

* **[Eine charakteristische Verpachtung.]** Bekanntlich gehören neben den conservativen Großgrundbesitzern besonders viele Pächter königlicher Domänen zu den Hauptvertretern der agrarischen Forderungen, und sie pflegen am eindringlichsten über den Rückgang ihrer Einnahmen zu klagen. Für diese „nothleidenden Landwirthe“ ist charakteristisch ein Verpachtungsergebniß aus diesem Jahre, über das der „Freis. Ztg.“ berichtet wird. Am 27. März stand ein Termin zur Verpachtung der königlichen Domäne Ilaus-Gröningen auf die Zeit von Johannis 1894 bis Johannis 1912 an. Als einziger Bieter erschien damals der bisherige Pächter Oberamtmann Wiersdorff, der seine bis dahin gezahlte Pacht von 53 770 Mk. für zu hoch befand und ein neues Pachtgebot von nur 47 000 Mk. abgab. Dasselbe wurde von der Regierung abgelehnt, und zum 26. Mai ein neuer Termin zur Verpachtung eingesetzt, auf welchem diesmal auch zahlreiche andere Bieter erschienen. Dieselben wurden jedoch von dem **bisherigen Pächter Oberamtmann Wiersdorff** aus dem Felde geschlagen, indem derselbe mit seinem Höchstgebot von **72 510 Mk.** (das zweitfolgende Gebot lautete auf 72 500 Mk.) den Zuschlag erlangte. — Also trotz des angeblichen Nothstandes war der Pächter in der Lage, fast 20 000 Mk. Pacht mehr als bisher zu zahlen.

* **[An den Universitäten im Deutschen Reiche]** und der Akademie zu Münster waren im vorigen Halbjahr nach dem jetzt ausgegebenen Ascherson'schen „Universitäts-Kalender“ insgesammt 27 500 Studirende eingeschrieben. Hinzuzurechnen sind noch 260 Studirende der militärärztlichen Bildungsanstalten in Berlin, die als Militärpersonen nicht immatrikulirt sind, aber den Studirenden der Heilkunde durchaus gleichstehen. Von diesen 27 500 Studirenden waren 3612 evangelische Theologen, 1284 katholische Theologen, 7225 Juristen, 8575 Mediziner und 6804 waren bei den philosophischen Facultäten eingeschrieben. Die Zahlen weisen bemerkenswerthe Veränderungen gegen diejenigen des voraufgegangenen Halbjahrs auf, insofern in allen Fakultäten ein Rückgang in der Zahl der Studirenden bemerklich ist. Die entsprechenden Zahlen des Sommerhalbjahrs lauten nämlich: evangelische Theologie 3847, katholische Theologie 1345, Rechtswissenschaft 7242, Heilkunde 8833 und in den philosophischen Facultäten 6825. Die meisten eingeschriebenen Hörer hatte von den einzelnen Universitäten Berlin, nämlich 4876. Es folgten mit mehr als 3000 Hörern München (3380) und Leipzig (3307). Mehr als 1000 Hörer hatten außerdem noch Halle (1557), Würzburg (1330), Bonn (1258), Breslau (1219), Tübingen (1185), Erlangen 1090). Nahezu 1000 Hörer hatten Freiburg (998), Heidelberg (973) und Straßburg (976). Die übrigen Universitäten wiesen die folgenden Besuchziffern auf: Marburg 837, Greifswald 778, Göttingen 715, Königsberg 660, Jena 631, Gießen 515, Kiel 488, Rostock 413, Akademie Münster 414.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 29. Mai. Der Staatseisenbahnrath hat beschlossen, das Handelsministerium zu ersuchen, in Fällen örtlichen Bedürfnisses sowie auf Gesuch der landwirthschaftlichen Corporationen Frachtbegünstigungen für Futter- und Streuartikel, Düngemittel und dergleichen mehr nicht nur auf den Staatsbahnen zu gewähren, sondern auch bei den Privatbahnen zu erwirken. Die Generaldirection der Staatsbahnen wurde ersucht, Maßnahmen zu treffen, um die **russischen Getreidetransporte nach Norddeutschland** im Transitverkehr **über die österreichischen Eisenbahnen zu lenken.** (W. T.)

Schweden und Norwegen.

Christiania, 29. Mai. Das **Storthing** hat beschlossen, den Admiral Koren und den Chef der Werft in Horten, Otto, einzuberufen, um weitere Erklärungen in Betreff der **Ausrüstung von Torpedobooten und Kanonenbooten** im Anfange dieses Monats abzugeben. (W. T.)

Türkei.

PC. **[Ermordung eines türkischen Marineoffiziers durch einen Marinesoldaten.]** Aus Konstantinopel, 24. Mai, wird berichtet: Auf dem in Kreta stationirten türkischen Kanonenboote „Beyrut“ hat sich kürzlich ein blutiger Zwischenfall ereignet, dem ein Marineoffizier zum Opfer fiel. Gelegentlich eines Appells, des sogenannten „Nebed“, der zwischen 10 und 11 Uhr Abends stattfindet und wegen seiner historischen Bedeutung in der türkischen Armee und Marine als ein feierlicher Akt angesehen wird, ertheilte der dienstthuende Schiffsfähnrich des genannten Kanonenbootes, Djemal Effendi, einem im dritten Dienstjahre stehenden Marinesoldaten einen Befehl. Der Mann gab jedoch eine ungebührliche Antwort und als der Offizier ihm dieses Benehmen verwies und seinen Befehl wiederholte, wurde der Mann noch frecher und verweigerte den Gehorsam. Als nun der junge Offizier, erzürnt über diese grobe Verletzung der Disciplin, dem Mann einige Schläge mit der Hand versetzte, zog dieser ein Messer und versetzte dem Offizier, noch ehe die übrige Mannschaft zu Hilfe eilen konnte, zwei tödtliche Stiche, einen in die Brust und einen in den Unterleib. Der Mörder wurde nicht, wie man nach europäischen Begriffen hätte erwarten sollen und wie es auch den türkischen Kriegsartikeln entsprochen hätte, durch ein Kriegsgericht an Bord des Schiffes abgeurtheilt, sondern drei Wochen nach der verbrecherischen That nach Konstantinopel gebracht, um vor das Kriegsgericht des Arsenals gestellt zu werden. Es muß übrigens betont werden, daß es ungerecht wäre, aus dem traurigen Fall Schlüsse auf eine mangelhafte Disciplin in der türkischen Marine zu ziehen. Diese Disciplin ist vielmehr im allgemeinen eine befriedigende zu nennen.

Rußland.

* **[Ueber ein medizinisches Institut für Frauen]**, welches in Petersburg mit Hilfe von 15 000 Rubel jährlicher Unterstützung von der Stadtverwaltung gegründet wird, enthält die „Birshewija Wjedomosti“ (Börsen-Zeitung) folgende nähere Angaben, die man uns mittheilt. Der Lehrgang an der Anstalt ist vierjährig, doch müssen die weiblichen Studenten nach dessen Abschluß noch 1 bis 3 Jahre in besonderen Frauen- oder Kinderkliniken arbeiten und werden erst nach Erledigung dieser praktischen Thätigkeit zu der Prüfung bei der Regierungscommission für die Erlangung des Grades eines „Arztes“ zugelassen. Aus den früher geltenden Satzungen der ärztlichen Curse für Frauen wurden die folgenden Lehrfächer gestrichen: die Encyklopädie und Geschichte der Medizin, Epizootie, polizeiliche Medizin, gerichtliche Medizin und medizinische Statistik. — An der Spitze des Instituts soll ein von der Regierung aus der Zahl der Professoren der militärmedizinischen Akademie ernannter Director stehen.

* **[Unternehmungen im Pamir und in Abessynien.]** Das turkestanische Amtsblatt bereitet auf den Beginn russischer Unternehmungen auf dem Pamir vor; wenigstens muß es wohl dahin gedeutet werden, wenn die genannte Zeitung aufführt, die kürzlich im englischen Unterhause gegebene Erklärung über die Lage auf dem Pamir bestätige die kluge und friedliche Haltung der russischen Regierung. Diese habe während der letzten zehn Jahre sich ruhig die unrechtmäßige Herrschaft der Afghanen in den Chanaten Roschan und Schignan gefallen lassen, und ebenso unthätig habe sie der Besetzung Gilgits, Kandschuts und Tschitrals durch die Engländer zugesehen. Dies scheine aber bis jetzt in England keinen Eindruck gemacht zu haben. Die Russen dürften nun, danach zu schließen, wie bereits in dem südlich am Pamir gelegenen Chanat Wachan, so auch in den dem westlichen Pamir angehörigen Chanaten Roschan und Schignan erscheinen.

Inzwischen entwickelt die russische Regierung auch in **Abessynien** eine regere Thätigkeit. Wenn der „Standard“ recht berichtet ist, sendet sie 6 militärische Instructoren dorthin, 2 Cavallerie-, 2 Artillerie- und 2 Infanterie-Offiziere.

* **[Nach Sibirien!]** Nicht weniger als 15 000 Gefangene, exclusive Frauen und Kinder, sollen während dieser Saison, wie der Odessaer Correspondent der „Daily News“ mittheilt, in zweiunddreißig Abtheilungen aus den verschiedenen Gefängnissen von Moskau aus über Nischni Nowgorod, Perm und Tjunen nach Sibirien transportirt werden.

Zur Wahlbewegung.

* **[Wahlkarte.]** Im Verlage v. Mahlau u. Waldschmidt in Frankfurt a. M. ist eine Wahlkarte erschienen, in der man die Ereignisse selbst einzeichnen und zusammenstellen kann, so daß man nach Bekanntwerden der Wahlergebnisse ein übersichtliches Bild vor sich hat.

Hamburg, 28. Mai. Zur Reichstagswahl theilte der Vorstand in der gestern Abend abgehaltenen Generalversammlung der **Freisinnigen** mit, daß leider auch Kaufmann Director J. F. Nagel die Candidatur hatte ablehnen müssen, weil der Aufsichtsrath seiner Gesellschaft die Einwilligung nicht habe ertheilen wollen. Dem Vorstande wurde nun Vollmacht gegeben, auf eigene Hand eine geeignete Candidatur aufzustellen. Für den 3. Wahlkreis, welchen die Nationalliberalen unbesetzt lassen, ist nun das Bürgerschaftsmitglied Kunstdrechsler W. A. J. Menzel gewonnen, der in der Versammlung freundlich begrüßt wurde. — Bezüglich des **Candidaten der Nationalliberalen** (Compromißcandidaten), Ferd. Laeisz, bemerkte der Vorsitzende der Versammlung, daß derselbe sich für das allgemeine geheime Wahlrecht und hinsichtlich der **Militärvorlage** für Festlegung der zweijährigen Dienstzeit erklärt habe, unter dem Hinzufügen, „er begreife nicht, weshalb die Regierung dieser Festlegung widerstrebe. Eine Erklärung hinsichtlich der Militärvorlage selbst abzugeben, müsse er ablehnen, auch habe der Vorstand des Reichstagswahlvereins erörtert, daß die Abgabe einer solchen Erklärung unthunlich sei, da der Candidat der Nationalliberalen sich auf keine derartige Frage verpflichte.“

Schönebeck a. Elbe, 28. Mai. Der von der deutsch-freisinnigen Vereinigung des Wahlkreises **Celle-Aschersleben** als Reichstagscandidat aufgestellte Herr **Dr. Eduard Engel**, Berlin, hielt in einer am 27. d. Mts., im Stadtpark zu Schönebeck stattgefundenen Versammlung seine Wahlrede. In klarer, sachlicher und formvollendeter Rede kennzeichnete Dr. Engel seinen Standpunkt, wonach er zu erheblichen Concessionen in der Militärvorlage unter der Bedingung bereit sei, daß die zweijährige Dienstzeit gesetzlich festgelegt und die Kosten nicht auf die Schultern der ärmeren Volksklassen abgewälzt werden. Eine höchst beachtenswerthe Idee hat Herr Dr. Engel in den Wahlkampf geworfen, nämlich, daß es sehr gut möglich sei, durch Aenderungen in den Tarifen und der Verwaltung im Staatsbahnwesen, welches in Preußen eine Einnahme von etwa einer Milliarde aufweist, so viel mehr herauszuwirthschaften, daß hiervon allein die laufenden Mehrkosten der Militärvorlage gedeckt werden könnten. Herr Dr. Engel erntete stürmischen Beifall.

München, 29. Mai. In Pfaffenberg, Wahlkreis **Kelheim** sprach **Sigl** vor mehr als zweitausend Bauern sehr erfolgreich und wurde stürmisch zum Reichstagscandidaten proclamirt. Es war kein Gegner bemerklich. Ein alter Pfarrer erklärte sein Einverständniß mit Sigls Ausführungen, Candidatur und „Vaterland“. Die Bauernbündler wählen ebenfalls Sigl. Sigls Ausführungen gegen jedwede Militärvorlage, gegen das Centrum und seinen stark partikularistischen Ausführungen wurde sehr lebhaft zugestimmt.

*

Telegramme.

Berlin, 30. Mai. Im Wahlkreise **Bomst-Meseritz** stellten die Freisinnigen den Rechtsanwalt **Fahle** aus Schwiebus auf.

In einer Versammlung haben die Berliner **„Unabhängigen“** gestern zu den **Reichstagswahlen** im Concordia-Etablissement **Stellung genommen.** Die Verhandlungen führten bald zu der üblichen derben Auseinandersetzung mit den „fractionellen“ Socialdemokraten und zogen sich unter großem Lärm bis nach Mitternacht hin.

Eine gestern abgehaltene **freisinnige Versammlung in Chemnitz** wurde durch Socialisten **gesprengt.**

Brünings aus **Landau** (nationalliberal) erklärte, seine Versammlung in Kandel überraschend, daß er auf eine **Candidatur** wegen der seiner Person zugefügten Verleumdungen **verzichte.**

Das Centralwahlcomité der **„Freisinnigen Volkspartei“** in **Pinneberg-Segeberg**, wo Hänel candidirt, beschloß einstimmig, die **Candidatur** des Generalsecretärs **Mauch zurückzuziehen.** Mauch ist jetzt für den Wahlkreis **Halberstadt-Oschersleben** aufgestellt.

In dem Wahlkreise **Ohlau-Nimptsch-Strehlen** ist als **freisinniger** Candidat der Bauerngutsbesitzer **Rößler** aufgestellt.

Die „Kölnische Volkszeitung“ sagt zu der **Erklärung des Grafen Matuschka** in der „Kreuzzeitung“, dieselbe verrathe den Geist eines sich überhebenden Junkerthums, welcher mit echt adeliger Gesinnung nichts gemein habe. Matuschka habe den Beweis **erbracht**, daß er nicht zum Centrum gehöre.

Münster, 30. Mai. Freiherr **v. Schorlemer-Alst** empfing von den Landwirthen in Cösfeld eine **Dankadresse** für sein Verhalten in der Versammlung zu Münster am 24. Mai und zugleich den Ausdruck ihrer Zustimmung zu einem Wahlaufruf.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 30. Mai. Das **Abgeordnetenhaus** tagte heute kaum eine Stunde. Dem **Antrage Douglas** gemäß wurde seine Interpellation betreffend die **Maßregel gegenüber der Cholera-gefahr**, sowie die Denkschrift über die Cholera von der Tagesordnung abgesetzt. Die Vorlage betreffend die **Pfandschaften** im Gebiete des **rheinischen Rechts** wurde in zweiter Lesung erledigt. Morgen erfolgt die nochmalige **Berathung** des aus dem Herrenhause zurückgelangten Wahlgesetzes, die Gesammtabstimmung über das Gesetz betreffend die Aufhebung directer Staatssteuern und die dritte Lesung des Schullastengesetzes. Alsdann dürfte, nach der Erklärung des Präsidenten, das **Haus erst Ende Juni eine Sitzung** abhalten.

Berlin, 30. Juni. Der Consistorialrath **Dr. Renner** aus Wernigerode lehnte wegen vorgerückten Alters die **Berufung in den Oberkirchenrath ab.**

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das **Gesetz** betreffend die **Ersatzvertheilung.**

— Der vormalige socialistische Abg. **Kunert** wurde vom Magdeburger Landgericht wegen Majestätsbeleidigung zu **zwei Monaten Festung verurtheilt.** Der unabhängige Socialist Maler **Buhr** wurde wegen Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten vom Berliner Landgericht zu **sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.**

— Der Porträt- und Historienmaler **Otto Kaufmann** wurde in seiner Wohnung **todt** aufgefunden. Derselbe ist in Folge Herzschlags gestorben.

— Der hiesige Chemiker Dr. **Schlör** wurde durch eine Explosion im Feuerwerkslaboratorium zu Spandau **getödtet.**

— Der **Delegirtentag** des Verbandes **deutscher Kunstgewerbevereine**, welcher am 19. Mai in Weimar abgehalten wurde, hat eine Resolution angenommen, nach welcher der Verband die **Collectivbeschickung** der für das Jahr 1896 geplanten **Berliner Ausstellung befürwortet** unter der Voraussetzung, daß die Ausstellung mindestens für das Kunstgewerbe den Charakter und den Namen einer nationalen Ausstellung erhalte. Zum Vorort für nächstes Jahr wurde **Dresden** gewählt.

— Nach einer Meldung der „Voss. Ztg.“ aus **Petersburg** kommen aus verschiedenen Theilen Rußlands Hiobsposten über den **Nothstand unter den Bauern** und den gänzlichen wirthschaftlichen Verfall. Aus den inneren Gouvernements werden überaus traurige Zustände gemeldet. Die Folgen der Mißernte der beiden letzten Jahre äußern sich dort in dem Mangel an Arbeitsvieh. Der Bauer muß sich selbst vor kleine Pflüge und Eggen spannen und sich auf die Bebauung eines geringfügigen Theiles der Ackerfläche beschränken. In vielen Bezirken ist der Nothstand so groß, daß der Hungertyphus dort zu wüthen angefangen hat. Von 500 Familien eines Dorfes in dem sonst fruchtbaren Gouvernement **Podolien** leiden 188 an **Hungertyphus**, während 207 weder Brod noch irgend welche andere Nahrung haben. Im Gouvernement Tula befinden sich gleichfalls mehrere Dörfer in großer Noth, so daß in den Zeitungen bereits Aufrufe an die private Wohlthätigkeit erscheinen. Einen solchen Aufruf hat auch die als Menschenfreundin bekannte russische Schriftstellerin Puschkina-Bobrinskaja veröffentlicht; indessen fließen ihr nur geringe Summen zu. In den Gouvernements Tula, Saratow und Samara hat die Bevölkerungszahl eine große Abnahme aufzuweisen, was durch die Zunahme der Sterblichkeit in jenen Gebieten zu erklären ist.

Würzburg, 30. Mai. Der Zoologe Professor **Semper** ist **gestorben.**

Stuttgart, 30. Mai. Die **Kammer** nahm mit 61 gegen 17 Stimmen den Antrag **Götz** an, nach welchem die vorgeschlagene **Steuererhöhung** für das Jahr 1893/94 **abgelehnt**, aber für das Jahr 1894/95 angenommen werden soll. Der Finanzminister behielt sich die Erklärungen der Regierung vor.

Wien, 30. Mai. Die **Verhandlungen** über den **österreichisch-ungarischen Handelsvertrag** mit **Rumänien** sind beendet. Das erzielte Ergebniß besteht in der gegenseitigen Zusicherung der Meistbegünstigung, jedoch ohne daß der Vertrag für eine bestimmte Zeit Geltung hätte. Der Vertrag wird von beiden Seiten nach einjähriger Kündigung gelöst werden können.

— Der **Kaiser empfing** den Pronuntius **Galimberti**, welcher sein Abberufungsschreiben überreichte, darauf den württembergischen **Gesandten Varnbüler**, um dessen Beglaubigungsschreiben entgegenzunehmen.

Pest, 30. Mai. Der **Reichstag** ist durch königliches Rescript bis zum 25. September **vertagt** worden.

St. Immer, 30. Mai. Die **ausständigen Arbeiter** der hiesigen Uhrenschalenfabrik Gygax versuchten in der letzten Nacht die **Fabrik zu demoliren** und schlugen die Fenster derselben ein. Es sind Polizeimannschaften von **Bern** hierher abgegangen.

Paris, 30. Mai. In Folge des gestrigen Kammervotums wären etwa **60 Deputirte**, welche der großen Staats- und Eisenbahn-Verwaltung angehören, **nicht wählbar**, darunter Casimir, Perier, Leon Say und Henri Schneider.

— Gerhart **Hauptmanns Drama „Die Weber“** ist gestern im Theatre Libre mit **großem Erfolg** in Scene gegangen.

London, 30. Mai. Wie der „Daily Chronicle“ aus **Rom** gemeldet wird, sind die **Beziehungen** zwischen **Deutschland** und dem **Vatican** seit dem Besuche des Kaisers viel **herzlicher** geworden. Der Gesandte v. Bülow pflege häufig Unterredungen mit dem Papst und dem Cardinal Rampolla. Obwohl der Papst nicht versuchen dürfte, die Haltung des deutschen Centrums in der Militärvorlage zu beeinflussen, habe er doch die katholischen Blätter in Rom anweisen lassen, nichts gegen die Vorlage oder die deutsche Regierung zu schreiben.

— Die Königin genehmigte die Ernennung des bisherigen Botschaftsraths in Berlin **Le Poer Trench** zum **Gesandten in Mexiko.**

— **Gladstone verließ** gestern **Hawarden**, um sich anläßlich des Wiederzusammentritts des Parlaments nach den Pfingstferien nach London zu begeben. Auf der Station Chester wurde ihm eine Begrüßungsadresse des dortigen liberalen Vereins überreicht. Er sagte in deren Beantwortung: „Sie wissen, wohin ich gehe und zu welchem Zwecke. Namens der Mehrheit des Hauses der Gemeinen muß ich sagen, daß ich niemals eine Körperschaft kannte, die entschlossener war, ihre Pflicht dem Lande gegenüber zu erfüllen. Ich will jetzt nichts über die Natur der uns bereiteten Opposition sagen; möglich, daß sich eine Besserung vollzieht, aber ob dem so sei oder nicht, so ist eine Mehrheit schließlich eine Mehrheit und man wird finden, daß der männliche entschlossene Geist, der

---

Pfennigen das Stück — Pfälzer Kartoffelkraut, Bertha eine Gans, Pioch ein Dummkopf und Fräulein Schlüter, die Wirthschafterin, eine Ignorantin.

Bertha war in Folge dessen die Erste, die Hohenbüch den Rücken wandte, ihr folgte am nächsten Tage Fräulein Schlüter und gestern endlich Pioch, der sich am Hofthor dreimal bekreuzigte und ein Vaterunser dazu betete.

Herr v. Rohnsdorff schien sich nichts aus dem „Undank dieses Pöbels“ zu machen, er fuhr fort, tagsüber ruhelos durch die Gänge und Zimmer des Schlosses zu streifen und Nachts mit Engstrandt Sechsundsechszig zu spielen. Denn was das Letztere anbetraf, so hielt er es, wie er öfters erklärte, für ein ausgezeichnetes Mittel gegen das Fettwerden und damit gegen das Anwachsen seiner Familienkrankheit. Glaubte er doch täglich an Körperfülle zuzunehmen, wie sehr ihn Litte auch vom Gegentheil zu überzeugen strebte.

Und so saßen Engstrandt und der Freiherr sich Nacht für Nacht im Zimmer des letzteren gegenüber, unzählige Partien spielend, bei denen nie etwas herauskam, schlechtes Pfälzerkraut rauchend, welches den hohen Raum mit seinem duftigen Aroma zum Ersticken füllte, und sich in ein tiefes Schweigen hüllend, das nur dann einmal unterbrochen wurde, wenn einer von den beiden „Zwanzig“ oder „Vierzig“ oder „Partie“ sagte, der Indier langsam und leise, der Freiherr schnell, laut und bissig.

Nur Litte gegenüber mäßigte sich seine Stimme, dieser kleinen, plötzlich weich und sanft gewordenen Litte, die nach der Abreise von Frau Henriette die Leitung des gesammten Hauswesens in ihre feinen, resoluten Kinderhände genommen hatte.

Stieg Litte in den Keller oder auf den Boden, revidirte sie die Ställe oder schnitt sie Gemüse im Garten, stets konnte sie sicher sein, ihren Vater in ihrer Nähe zu finden, wie er sie gedankenvoll und forschend betrachtete. Sah er dann, daß sie ihn bemerkt hatte, so verschwand er lautlos, um nach einer Weile an einer anderen versteckten Stelle wieder aufzutauchen.

Und solange Herr v. Kunkelsberge auf Hohenbüch weilte, ließ der Freiherr Litte niemals mit jenem allein. Immer war er der Dritte, der schweigende Dritte. Wenn dann das Gespräch einmal für einen Augenblick ruhte, so wurde er unruhig, rückte auf seinem Stuhl hin und her und warf besorgte, prüfende Blicke von einem zum andern, bis Litte mit plötzlich aufflackernder Lustigkeit das stete Thema der Unterhaltung wieder aufnahm, wie sie sich, erst verheirathet, einrichten, wo sie wohnen, welche Reisen sie machen, was für Gesellschaft sie bei sich sehen und welche Möbel und Kleider sie kaufen wollten.

Dann schien der Freiherr sich zu beruhigen, ja, es kam wohl einmal vor, daß er ein Wort in das Gespräch warf, einen Rath, eine Warnung oder auch eine kurze Schilderung dessen, was er selbst bereits gesehen.

Jeden Morgen aber und jeden Abend wiederholte sich seine drängende Frage:

„Hast du ihn auch wirklich gern, Litte?“

Und jedesmal antwortete Litte mit demselben Lächeln:

„Aber selbstverständlich, Papa!“

Sein Gesicht erhellte sich dann und seine Hand strich für einen Moment über ihren blonden Scheitel.

Trotzdem athmeten beide, Vater und Tochter, unwillkürlich auf, als Herr v. Kunkelsberge vorgestern abgereist war, um bei seinem Vater die Uebersendung des Geldes für den morgen fälligen Wechsel an den Freiherrn zu betreiben. Es war, als bewegten sie sich seitdem freier. Wenigstens Herr v. Rohnsdorff. Nun konnte er sich ganz seinen beiden Lieblingsbeschäftigungen hingeben, deren eine, die öffentliche, der Besuch des Ahnensaales war, in welchen Baumeister Waldeck sich täglich einige Stunden mit seiner Copie der Rubens'schen Ahnfrau beschäftigte.

(Fortsetzung folgt.)

unsere Landsleute stets kennzeichnete, keine Einbuße erlitten hat und daß das Ergebniß ihren Wünschen entsprechen wird. Sobald das irische Hinderniß aus dem Wege geräumt ist, wird es der Wunsch meiner Collegen sein, zu beweisen, daß es ihnen ernst ist mit den Reformen, deren das Land bedarf."

Christiania, 30. Mai. Aus **Tromsö** melden Depeschen, daß seit einigen Tagen **schwerer Eisgang** bei hohem Wasserstande in der **Mals-Elf** stattfindet. Die neue Brücke bei Kirkenäs wurde total zerstört und auf beiden Seiten des Flusses wurden viele Bäume von der Strömung fortgerissen. Aus **Alten** in Finnmarken wird **heftiger Eisgang** in allen Flüssen gemeldet; die angefangene Brücke über den Alten-Elf wurde theilweise zerstört, während alle drei Brücken über die Tyri-Elf fortgerissen wurden. Aus **Levanger** wird gemeldet, daß die Vaerdalsbrücke jetzt bedroht ist, da die Strömung den Damm zu untergraben droht, auf dem die Brücke ruht.

Belgrad, 30. Mai. Die **Skupschtinawahlen** haben heute **begonnen**. Die Betheiligung der Radicalen ist eine äußerst lebhafte. Die Fortschrittler rechnen hier auf ein **Mandat**. Die Liberalen enthalten sich der Wahl. Die Ruhe ist nicht gestört. Nachrichten aus der Provinz fehlen noch.

— Der **deutsche Gesandte** Walchergotter überreichte dem Könige das Beglaubigungsschreiben. Die Einholung des Gesandten erfolgte in der üblichen feierlichen Weise.

Tirnowo, 30. Mai. Die **Sobranje** wurde unter dem Enthusiasmus der Bevölkerung und der Deputirten in **Anwesenheit des Fürstenpaares geschlossen**. Die Thronrede **dankt** (wie bereits in der gestrigen Abend-Ausgabe berichtet) den Deputirten für ihr patriotisches Werk und beglückwünscht dieselben zur einmüthigen Annahme der Verfassungsänderung, welche ein evidenter Beweis der Vaterlandsliebe, des Taktes und der Einsicht sei, womit die Bulgaren die Rechte und Freiheiten der Autonomie schützten und vertheidigten. Die Verfassungsänderung bedeute im gegenwärtigen Zeitpunkte ein werthvolles Geschenk für das Vaterland und die Krone. Der Fürst sei überzeugt, daß das Volk dieselbe als eines der wichtigsten Ereignisse seiner Regierung betrachten werde. Mit nochmaligen Dankausdrücken erklärte der Fürst die Session für geschlossen.

Danzig, 31. Mai.

* **[Willkommen dem Kaiser!]** Vor Jahresfrist, als wie heut die zu neuem Schaffen erwachte Natur ihren herrlichsten Frühlingsschmuck in den romantischen Kranz gewoben, der unser Danzig so reizvoll umschließt, zog Kaiser Wilhelm zum ersten Male als Landesvater unter dem Jubel der Bürgerschaft in die Hauptstadt seines kernigen Volkes der Westpreußen, von welcher der allerhöchste Gast dann mit so huldvollen Worten der Anerkennung schied. Wieder kehrt heute, begrüßt von der im Maienschmuck prangenden Küstenlandschaft, herzlich und ehrerbietig begrüßt von ihren Bewohnern, der allverehrte Monarch bei uns ein. Zwar gilt nicht, wie damals, sein Besuch dem bürgerlichen Gemeinwesen von Stadt und Provinz, wohl aber in erster Linie einer für das gesammte Reich und für uns Bewohner der See- und Handelsstadt besonders bedeutungsvollen Institution, welche einst in Danzig ihre eigentliche Geburtsstätte gehabt hat: unserer Marine, und zugleich einem industriellen Unternehmen, dessen ruhmvolle Entwickelung die ganze Provinz mit Freude verfolgt, das dem Küstenschutz, der Kriegsmacht auf dem Meere bereits ein beachtenswerthes Arsenal neuer, bisher unübertroffener Waffen geliefert hat — bahnbrechend mit seinen Erzeugnissen in diesem wie in manchem anderen Zweige ingeniösen Sinnens und Vollbringens. So nimmt denn auch an dem Zweck dieses erneuten Kaiserbesuchs unsere Bürgerschaft vollen und warmen Antheil. Kaiser Wilhelm hat unserem Landestheile wie seiner unter den schwierigsten Verhältnissen rüstig aufstrebenden jungen Industrie stets in unverkennbarer Weise sein hohes landesväterliches Interesse bekundet. Auch sein heutiger Besuch gilt der Aufmunterung zu rüstigem Vorwärtsschreiten auf der so mühsam und schließlich mit verheißungsvollem Erfolge erschlossenen Bahn. Dank, herzlichen Dank dem Kaiser für sein Kommen! Ehrerbietiges uud jubelndes Willkommen heute und allezeit in der Hauptstadt seiner kernigen Westpreußen, an der Geburtsstätte unserer jetzt so stattlichen Reichsmarine!

* **[Kaiserbesuch.]** Kaiser Wilhelm wird heute Nachmittag mit seinem Sonderzuge um 2 Uhr 41 Minuten in Dirschau eintreffen und ohne erheblichen Aufenthalt nach Danzig weiter fahren. Die Rückfahrt von Danzig nach Berlin, welche Abends ca. 10½ Uhr angetreten wird, erfolgt ebenfalls über Dirschau, wo die Durchfahrt 11 Uhr 20 Minuten stattfindet.

* **[Der Postzwang]**, d. h. das Verbot der Beförderung von Briefen zwischen Orten mit Postanstalten gegen Bezahlung auf andere Weise als durch die Post, besteht nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 9. März 1893 auch für die briefliche Correspondenz zwischen der Fabrik und dem in einem anderen Ort mit einer Postanstalt befindlichen Comtoir einer und derselben Firma.

[Polizeibericht vom 30. Mai.] Verhaftet: 11 Personen, darunter 1 Arbeiter wegen Bedrohung, 1 Arbeiter wegen Diebstahls, 1 Bernsteinarbeiter wegen Mißhandlung, 4 Obdachlose, 1 Betrunkener. — Gestohlen: 1 Rock, Hose und Weste, 2 seidene Halstücher, 1 Jaquet, Hose und Weste, 1 silberne Cylinderuhr Nr. 78 255. — Gefunden: Am 14. cr. ein ¼ Loos der preuß. Klassenlotterie, 1 Schlüssel, 1 Denkmünze 1848/49, 1 Visitenkartentasche, 1 Umschlagetuch, 1 Quittungskarte auf den Namen Friedrich Kows, 1 Pfandschein, 1 Buch, 1 schwarzer Regenschirm, 5 Hausthür-Dietriche, 1 Sterbekassen-Quittungsbuch; abzuholen im Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Korallenbroche, abzugeben im Polizeirevier-Bureau Bahnhofstraße 16. 1 Päckchen Schriftstücke, 1 silberne Damen-Remontoiruhr, 1 Regenschirm; abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus der Provinz.

⁑ **Oliva**, 30. Mai. Sonntag Abends fand hier in einer Remise des Eigenthümers Franz Janzen eine **polnische Wählerversammlung** statt, die von circa 100 Personen besucht war. Der Einberufer, Redacteur Milski aus Danzig, stellte den Versammelten den Herrn **Victor Kulerski** aus Zoppot als Candidaten vor und verbreitete sich dann über die abgelehnte Militärvorlage, die ohne weiteres angenommen werden müsse. Die Aufstellung eines besonderen **polnischen Candidaten** rechtfertigte er damit, daß der bisherige Abgeordnete der Centrumspartei Herr May im Reichstage nichts für die Selbständigkeit der Polen gethan habe. Sodann entwickelte Hr. Kulerski sein Programm dahin, er sei für Verminderung der Getreide- und Verbrauchssteuern, namentlich für Aufhebung der Salzsteuer, Einführung einer Börsensteuer und Luxussteuer, Einführung der polnischen Sprache in der Schule, Einsetzung polnischer Richter bei Verhandlungen mit Polen, Stellung der Schule unter die Aufsicht der Kirche und Befreiung der letzteren von der Aufsicht des Staates, endlich Rückberufung der Jesuiten. Schließlich wurden die Wähler energisch vor dem deutschen Candidaten der Centrumspartei gewarnt, denn Polen könnten nur durch Polen vertreten werden. Schließlich wurde ein polnischer Wahlaufruf vertheilt, der mit folgenden Verslein schließt:

Marsch, marsch ihr Glaubensgenossen,
Gott ins Herz und die Seele gegossen,
Stimmet anders nie
Als für unsern Kulerski.

Das Wahlcomité.

ʒ **Pr. Stargard**, 29. Mai. Bei sehr günstigem Wetter unternahm gestern der hiesige **Turnverein** seine dritte **Turnfahrt** in diesem Jahre. Gegen 2 Uhr Nachmittags machte sich die Turnerschaar auf und wanderte durch den Wald nach Owidz und von da nach Barchnau, wo zahlreiche am Wege aufgesteckte schwarze Tafeln mit Nummern Zeugniß ablegen von dem daselbst rüstig fortschreitenden Ansiedelungswerk. Hier und da sind bereits Steine und Ziegel angefahren, um die Wohn- und Stallgebäude bald auszuführen. Dann ging es in den Klonowker Wald, und durch diesen nach Klonowken. Von einer Besichtigung des dortigen Parkes mußte Abstand genommen werden, da eine deswegen vorher vom Turnverein an den Besitzer des Parkes, Herrn v. Kalkstein, gerichtete schriftliche Anfrage unbeantwortet geblieben war. So begnügte man sich damit, den herrlichen Blick zu genießen, der sich zwischen Klonowken und Neumuß darbietet. Die Ferse macht hier einen Bogen, und bewaldete hohe Ufer, die gerade in dieser Jahreszeit im schönsten frischen Laubschmuck prangen, machen es, daß dieser Blick zu den schönsten gehört, die es in unserer Provinz giebt. Einige vaterländische Lieder erklangen hinab in das anmuthige Thal. Dann ging es weiter über Neumuß an einem schönen Wasserfalle, den die Ferse hier bildet, vorbei nach Riewalde, wo die erste Erfrischung eingenommen wurde. Klonowken gehört nämlich zu den wenigen Ortschaften, die zwar eine Kirche, aber kein Gasthaus aufzuweisen haben, so daß Gastlichkeit dort selbst für Geld nicht zu haben ist. Von Riewalde wurde zu ziemlich später Stunde der Heimweg angetreten.

U. **Marienwerder**, 29. Mai. Ueber die Aufführung von Haydns „Schöpfung", über welche von unserem Correspondenten bereits kurz berichtet ist, erhalten wir aus Marienwerder noch folgenden eingehenderen Bericht mit dem Ersuchen um Veröffentlichung in der „Danz. Ztg.": Durch die Aufführung von Haydns „Schöpfung" hat der Chorgesangverein allen Musikfreunden einen hohen vollendeten Genuß bereitet. Mit offener Hand hat der Componist in der „Schöpfung" aus dem Born seiner musikalischen Gestaltungskraft eine Perlenreihe bald tief ergreifender, bald hochentzückender Gesänge gespendet: für die Darsteller, wie für das Publikum eine Quelle reiner Erbauung. Das Werk hatte denn auch seine Anziehungskraft nicht verfehlt; weit über tausend andächtiger Zuhörer füllten den weiten Dom. Unser Zweifel, ob der langgestreckte und hochgewölbte Raum den figurenreichen Sologesängen und den vielstimmigen Chorsätzen günstig sein werde, schwand während des ersten Theils; wenn auch, wie die so mächtigen Verhältnisse der dreischiffigen Kirche es bedingen, bei bewegten Tempi manche Einzelheiten und musikalischen Feinheiten der Composition und der Ausführung auch dem geübten Ohre verloren gingen, so wurde man doppelt entschädigt durch die großartige Tonwirkung bei allen getragenen Stücken. Zum Gelingen der Aufführung haben die drei Vertreter der Solopartien Frau Clara Küster (Sopran), Herr Reutener (Tenor) und Herr Fitzau (Baß), sämmtlich aus Danzig, das Ihrige in vollstem Maße beigetragen. Es wird dem dankbaren Zuhörer die Wahl schwer fallen, welchem dieser drei Künstler er den ersten Preis für seine Leistungen gäbe. Hr. Fitzau ist im Besitze eines außerordentlich gehaltvollen Basses, der in allen Lagen mächtig und sympathisch ist; in der Höhe hat das Organ den klaren metallischen Klang des Tenors (Herr Fitzau besaß bis vor wenigen Jahren die Tenorstimme), während es in der Tiefe die richtige Färbung der Grundgewalt des Basses brachte. Der Sänger gab in den ersten beiden Theilen die Partie des Erzengels Raphael und im dritten Theile die des Adam, während der Componist wohl für jede Partie einen besonderen Vertreter in Aussicht genommen hat. Jener Umstand gab uns jedoch willkommene Gelegenheit, die hervorragende Darstellungsgabe des Künstlers doppelt zu würdigen; zu den Glanzpunkten seiner in sich abgerundeten Gesänge gehörten die Recitative und Arien im zweiten Theil. Niemand wird sich tiefer Erregung erwehrt haben, als Raphael sang:

Du wendest ab dein Angesicht;
Da betet Alles und erstarrt;
Du nimmst den Oden weg —
In Staub zerfallen sie.

Ergreifend klangen die letzten, an die Vergänglichkeit alles Irdischen mahnenden Worte: Das leise Hinabsinken in die Todesnacht. — Herrn Reuteners heller Tenor, welchen wir bereits im vorigen Herbste bei der Aufführung des Händel'schen „Samson" schätzen zu lernen Gelegenheit hatten, liegen die Gesänge des Engels Uriel vortrefflich: mit wie anmuthender Stimme, mit welcher Technik und wie tiefer Erfassung des Geistes der Composition pries er die alles Leben der Natur erweckende Kraft der Sonne und das das menschliche Gemüth so eigenthümlich berührende Licht des Mondes. Ebenso durchdacht und wirkungsvoll war die Wiedergabe der Arie: „Mit Würd' und Hoheit angethan." Den beiden Sängern ebenbürtig zeigte sich Frau Clara Küster, die in Danzig für die Aufführung von Oratorien oftmals gesuchte und hochgeschätzte Vertreterin des Sopran. Gegenüber dem machtvollen Baß des Herrn Fitzau erschien die, alle Lagen eines hohen Sopran mit Sicherheit beherrschende Stimme anfangs etwas klein oder befangen; bald jedoch ließ sie ihre wahre, immer wohllautende Stärke erkennen. Einen wahren Zauber spendete Frau Küster in der ersten Arie des zweiten Theils; wunderbar lieblich ertönte der Lerche frohes Lied, reizend malte sie die Liebe des zarten Taubenpaares und der Nachtigallen süße Kehle. Nichts von all' dem malerischen Hauch, mit welchem Haydn die Arie übergossen hat, ging bei der vortrefflichen Wiedergabe verloren. Was die Sänger im Ensemble leisten konnten, zeigten sie in dem schwierigen Terzett: „Wie viel sind deiner Werke, o Gott!" Der Einsatz der Frau Küster war von überraschender schöner Wirkung. — Neben den Solisten verdient der Chor ein gleiches Lob. Wenngleich die Männerstimmen nicht zahlreich genug besetzt waren, so ergab sich daraus dennoch keine merkbare Ungleichheit. Die Einsätze und die rythmische wie harmonische Durchführung, letztere vor allem in den fugirten Sätzen, zeigten ebenso vom Fleiße und Eifer der Mitglieder als von dem feinen Verständniß und der energischen Leitung des Dirigenten Herrn Domkantor Wagner. Sehr gelungen war im zweiten Chorsatz das in stetem Wogen von Moll nach Dur angedeutete Herabstürzen der finsteren Höllengeister vor dem hereinbrechenden Licht und das Entstehen der neuen Welt dargestellt; ebenso der nicht leichte Beginn des Satzes: „Stimmt an die Saiten". Viel' Mühe, mit bestem Erfolge, war an die drei großartigen Schlußsätze verwendet, sie kamen in sicherer Weise mit voller Tonwirkung zu Gehör. — Das Orchester des Herrn Nolte aus Graudenz wurde bis auf ein Schwanken am Schlusse seiner Aufgabe durchaus gerecht. Wir beglückwünschen den Chorgesangverein und seinen Dirigenten zu dem schönen Erfolge der Aufführung der Schöpfung in der Hoffnung, daß ihre Gaben sich bald erneuen.

+ **Flatow**, 29. Mai. Die hier gestern tagende **Kreissynode** wählte zu Mitgliedern der Provinzialsynode die Herren Superintendentur-Verweser Syring-Flatow, Oberamtmann Häftmann-Krojanke und Bürgermeister Löhrke-Flatow. Stellvertreter sind die Herren Pfarrer Wittig-Vandsburg, Hauptmann Krieger-Waldowka, Pfarrer Wende-Königsdorf.

-hh- **Lauenburg**, 27. Mai. Beim heutigen **Königsschießen** unserer **Schützengilde** wurde von Herrn Gerichtsvollzieher Schöllner die Königswürde errungen, während erster bezw. zweiter Ritter die Herren Bäckermeister Scheibe resp. Tischlermeister Karl Koch wurden.

8 **Köslin**, 29. Mai. Die **Verlegung der Vieh- und Krammärkte in Zanow** vom 19. auf den 16. August bezw. vom 7. auf den 13. Oktober d. Js. hat der Provinzialrath von Pommern genehmigt.

Schlawe, 29. Mai. In einer von ungefähr 500 Personen besuchten Versammlung des **liberalen Bauernvereins** wurde nach einem Vortrage des Reichstagscandidaten Herrn Georg **Schiffmann**-Rügenwalde unter lebhaftem Zurufe derselbe einstimmig als Candidat aller Liberalen proclamirt.

* In **Neustettin** droht ein Conflict zwischen den Antisemiten und ihren Protectoren, den Conservativen. Letztere haben bekanntlich Herrn v. Hertzberg-Lottin aufgestellt, der sich aber nicht der „Sympathien" der Antisemiten erfreut. In einer am Freitag Abend abgehaltenen Versammlung des christlich-socialen Vereins wurde nun dessen neues Mitglied, Herr Bürgermeister Sasse in Vorschlag gebracht. Man sucht nun eine Verständigung mit den Conservativen bezw. dem Bunde der Landwirthe herbeizuführen.

p. **Aus Ostpreußen**, 29. Mai. Im Wahlkreise Insterburg-Gumbinnen und wahrscheinlich auch in anderen wird gegenwärtig ein **„an die Landleute im deutschen Vaterlande" gerichtetes Flugblatt** verbreitet, durch welches für die bevorstehende Wahl die Franzosen- und Russenfurcht in der Landbevölkerung wieder wie 1887 großgezogen werden soll. Folgende frivole Stelle verdient wohl eine besondere Mittheilung: „Aber den Fall gesetzt, das deutsche Volk in seiner Mehrheit ließe sich dazu verlocken und verführen, einen Reichstag zu wählen, der zur Militärvorlage wiederum Nein sagt. Was geschieht dann, wenn auch nicht sofort, aber sicher? **Dann haben wir den Krieg!** . . . Mag die Menschlichkeit im Kriege noch so weit fortgeschritten sein, Krieg bleibt Krieg! Und erst die Franzosen! Und gar erst die Russen!! Wie beide zu wüthen, zu rauben und zu morden im Stande sind, das haben unsere Eltern und Großeltern erlebt, und in manchen Gegenden blutet man noch an den Folgen der schweren Drangsal. Diesmal würde es viel schlimmer werden. Sie würden uns, falls sie könnten, abzapfen bis zur Blutleere. Und die Ueberlebenden hätten zu zahlen, bis ihnen das Blut wieder unter den Nägeln hervorkäme." Dann wird hervorgehoben, daß wir den Franzosen die 15 Milliarden, die ihnen der Krieg von 1870/71 „gut und gern" gekostet hat, herausgeben müßten nnd vielleicht noch zehn Milliarden dazu. Auch die Russen würden ihren Antheil aus Deutschland herauspressen. — Es wäre doch interessant, dem Ursprunge dieses Flugblattes etwas näher nachzuforschen.

C. Tr. **Königsberg**, 30. Mai, Vormittags. Soeben erschallt wieder das Signal, daß die ortsanwesenden Truppen zum gemeinsamen Sammelplatz beruft; die **Garnison wurde alarmirt**, wie es schon vor einigen Wochen geschah. Damals erfolgte der Zusammenruf erst in den allerletzten Stunden des Zeitraums, für den die Truppen angewiesen waren, sich bereit zu halten und viele hatten überhaupt nicht mehr erwartet, daß es noch geschehen werde. — Für Freitag, 2. Juni, hat die **freisinnige Partei** eine Wählerversammlung berufen, in der ihr Candidat Papendieck sich den Wählern vorstellen wird.

⚓ **Saalfeld**, 29. Mai. Unser **Bahnhof** steht fertig da, ist theilweise schon von Beamten bewohnt; täglich dreimal gehen Arbeiterzüge. Ein Theil der neuen **Bahnstrecke** wird am 1. Juli eröffnet, die ganze Bahnstrecke dem Verkehr am 1. August übergeben. — Auch ein regelmäßiger Verkehr von **Dampfern**, der sich bis dahin nur auf Weiterbeförderung von Waaren erstreckte, dürfte in nächster Zeit für Passagiere eingerichtet werden. — Die Verschmelzung unserer **Stadtschule** mit der Volksschule, die längst schon von der königl. Regierung geplant worden, hat nun begonnen.

Schirwindt, 18. Mai. Als vorgestern der Hirt des hinter Neustadt belegenen Gutes G. die Viehherde zur Tränke trieb, stürzte sich der dabei befindliche **Stier** plötzlich auf denselben und **bearbeitete ihn mit den Hörnern** dermaßen, daß er nach wenigen Stunden seinen Geist aufgab. Man nimmt an, daß das sonst gutartige Thier durch ein grell-rothes Halstuch, welches der Hirt zum ersten Male angelegt hatte, zu dem Angriff gereizt worden sei.

* **Bromberg**, 30. Mai. Die „Kreuz-Zeitung", welche gleich anderen Blättern die gänzlich erfundene Nachricht verbreitet hatte, der freisinnige Candidat Hr. Bräsicke hierselbst sei von der Candidatur zurückgetreten, veröffentlicht heute folgende geschmackvolle Berichtigung: „Ihre letzte Nachricht war unzutreffend; Herr B. hält seine Candidatur aufrecht und hält mit Juden und Genossen Versammlungen ab. Derselbe Correspondent macht den vom Bunde der Landwirthe einseitig aufgestellten Rittergutsbesitzer Falkenthal zu einem „Liberalen!"

Von der Marine.

* Der Kreuzer **„Seeadler"** (Commandant Corvetten-Capitän Köllner) ist am 28. Mai in Gibraltar eingetroffen und beabsichtigt am 3. Juni nach Malta in See zu gehen.

Vermischtes.

* **[An der Distanz-Radfahrt Wien-Berlin]** werden sich u. a. der in Sportkreisen durch seine Fahrt von Athen nach Berlin im Jahre 1891 bekannt gewordene österreichische Rittmeister Anton Edler v. Göberich, sowie der von der Berliner Rennbahn bekannte Meisterfahrer Spitzig betheiligen. Zu Ehren der Distanz-Radfahrer werden in Halensee große internationale Rennen, sowie auch ein Riesencorso vom Lustgarten aus nach Halensee veranstaltet. Die Wiener Herren wollen den Record von 35 Stunden um fünf Stunden schlagen.

Magdeburg, 29. Mai. In der Nacht zu gestern gerieth in dem früheren Wollschläger'schen Thiergarten der Saal, sowie das **Raubthiergebäude in Brand.** Die im Raubthierhause untergebrachten Thiere, darunter sehr werthvolle, wie zwei Löwen, zwei Tiger, ein Leopard, Lamas, Affen, ein Pferd, ein Esel etc. sind elend in den Flammen umgekommen, bis auf ein Kameel und zwei Ziegen, die von der Feuerwehr noch geborgen werden konnten. Dreiviertel Stunde nach dem Eingreifen der Feuerwehr stürzten die Gebäude in sich zusammen.

* **[Aus der japanischen Kinderstube.]** Dr. A. S. Ashmead in Newyork berichtet Folgendes über die Kinderstube in Japan: „Während der Zeit des Zahnens erhalten die Kinder eine Diät von Fischspeisen. Die Nothwendigkeit persönlicher Reinlichkeit wird von frühester Zeit an dem Kinde beigebracht, dessen einzige Wiege zuerst der Rücken der Mutter und dann der seines ältesten Bruders oder seiner ältesten Schwester ist. Die Kinderstube kennt keinen Teppich und kein Möbel, wahrscheinlich des tropischen Gewürms wegen, und der Flur wird jeden Tag mit Salzwasser abgescheuert. Der Boden wird sehr reinlich gehalten, da man darauf sitzt und schläft. Japanische Kinder tragen niemals Stiefel, daher kommt es, daß dieselben gerader und sicherer auf ihren Füßen sind, als europäische Kinder. Bei schönem Wetter bedienen sie sich der Strohsandalen und im nassen Wetter der Holzschuhe. Geküßt wird nie in Japan, denn durch Küsse werden ansteckende Krankheiten verbreitet. Die Trennung der beiden Geschlechter, welche bis zur Verheirathung andauert, findet vom frühesten Alter an statt."

Schiffsnachrichten.

Stockholm, 29. Mai. Das gestrandete, auf der Werft in Karlskrona provisorisch reparirte **deutsche Torpedoboot** ist am Sonnabend in Begleitung eines anderen deutschen Kriegsschiffes nach Kiel abgegangen.

Newyork, 29. Mai. (Tel.) Der Postdampfer **„Croatia"**, von Hamburg kommend, ist in San Thomas, der Postdampfer **„Rugia"**, von Hamburg kommend, in Newyork eingetroffen.

Zuschriften an die Redaction.

Oliva, 27. Mai. Soeben erhielt ich ein von Berlin aus in Massen verbreitetes **conservatives Wahltractätchen** „Aufklärung über die Militär-Vorlage" ins Haus gesandt. Ich fragte den Boten, wer es sende? Der **Kriegerverein**, hieß es. Ich frage: wie kommt der Verein dazu, entgegen seinen Statuten, sich in Politik einzumischen? G. R. D.

Standesamt vom 30. Mai.

Geburten: Maschinist Karl Kunz, T. — Arbeiter Rudolf Zoll, S. — Kaufmann Georg Biber, S. — Kürschnergeselle Julius Gronau, T. — Arbeiter August Krüger, T. — Kaufmann Josef Dingmann, T. — Schuhmachergeselle Franz Braun, T. — Schuhmachermeister Josef Koschnick, S. — Arbeiter August Hugowski, S. — Maler Hermann Kaß, T. — Arb. Johann Schley, S. — Unehel.: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Schiffer Georg Heinrich Theodor Dettmann in Vegesack und Maria Laura Pfeifer aus Neufahrwasser. — Fabrikarbeiter Johannes Albert Otto Wegner in Neufahrwasser und Anna Czychowski in Lindenwald. — Aufseher bei der Königl. Erziehungs-Anstalt zu Tempelburg Franz Zielke in Tempelburg und Amanda Rudlowski in Lamenstein.

Heirathen: Buchhalter Karl Friedrich Johann Müller und Elvira Olga Margarethe Kupferschmidt. — Friseur Oscar Emil Ferdinand Brumm und Luise Marie Dekepper. — Töpfermeister Heinrich Röse und Maria Elisabeth Orzeszki. — Tischlerges. Julius Ferd. Röhrbein und Wittwe Rosalie Henriette Mathilde Gollei, geb. Mielke.

Todesfälle: Speicher-Aufseher Christof Döbel, 71 J. — Wittwe Elwire Cäcilie Marx, geb. Klein, 69 J. — Weichensteller Friedrich Neff, 66 J. — Frau Anna Haber, geb. Kutschkowski, 37 J. — Pens. Wachtmann Adolf Löwers, 78 J. — Kaufmann Hermann Karl Heinrich Bollwahn, 63 J. — Wittwe Johanna Louise Soult, geb. Fleischer, 71 J. — Aufwärterin Alwine Gärtner, 48 J. — Wittwe Helene Kurowski, geb. Pienschke, 71 J.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 30. Mai. (Schlußcourse.) Oesterreichische Creditactien $281\frac{3}{8}$, Franzosen $82\frac{1}{2}$, Lombarden 95,60, ungar. 4% Goldrente —. Tendenz: fest.

Paris, 30. Mai. (Schlußcourse.) 3% Amortis. Rente 97,60, 3% Rente 97,60, ungar. 4% Goldrente 96,21, Franzosen 651,25, Lombarden 230,00, Türken 21,85, Aegypter 100,70. Tendenz: träge. — Rohzucker loco 88° 49, weißer Zucker per Mai $49,87\frac{1}{2}$, per Juni $49,87\frac{1}{2}$, per Juli-August 50,25, per Septbr.-Dezember 41,50. Tendenz: weichend.

London, 30. Mai. (Schlußcourse.) Englische Consols $99\frac{1}{16}$, 4% preuß. Consols 106, 4% Russen von 1889 99, Türken $21\frac{5}{8}$, ungar. 4% Goldr. 95, Aegypter $99\frac{3}{8}$, Platzdiscont $3\frac{3}{4}$. Tendenz: ruhig. Havannazucker Nr. 12 $18\frac{7}{8}$, Rübenrohzucker $17\frac{7}{8}$. Tendenz: fest.

Petersburg, 30. Mai. Wechsel auf London 95,00, 2. Orientanl. $101\frac{3}{8}$, 3. Orientanl. 103.

Newyork, 29. Mai. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) $4,85\frac{1}{4}$, Cable-Transfers 4,90, Wechsel auf Paris (60 Tage) $5,19\frac{3}{8}$, Wechsel auf Berlin 60 Tage) 95, 4 % fund. Anleihe —, Canadian-Pacific-Act. $76\frac{1}{2}$, Centr.-Pacific-Actien $24\frac{1}{2}$, Chicago u. North-Western-Actien —, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien $68\frac{1}{8}$, Illinois-Centr.-Actien $92\frac{1}{2}$, Lake-Shore-Michigan-South-Actien $122\frac{1}{2}$, Louisville u. Nashville-Act. $65\frac{1}{8}$, Newy. Lake- Erie- u. Western-Actien $17\frac{1}{2}$, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. $101\frac{1}{4}$, Northern-Pacific-Preferred-Act. $35\frac{3}{4}$, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien $27\frac{3}{4}$, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien $25\frac{5}{8}$, Union-Pacific-Actien $29\frac{3}{8}$. Denver- u. Rio-Grand-Preferred-Actien 47. Silber Bullion $82\frac{1}{2}$.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 30. Mai. Mittags. Stimmung: schwach. Mai $17,82\frac{1}{2}$ M, Juli $18,07\frac{1}{2}$ M Septbr. 16,55 M, Oktober 14.60 M, Novbr.-Dezbr. $14,22\frac{1}{2}$ M.

Abends 7 Uhr. Stimmung: geschäftslos. Mai $17,77\frac{1}{2}$ M, Juli 18,05 M, Sept. 16,55 M, Oktbr. $14,57\frac{1}{2}$ M, Novbr.-Dezbr. 14,20 M.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 30. Mai. Wind: W.

Angekommen: Natal, Cook, Charlestown, Thonerde. — Marie Thun, Boß, Sunderland, Kohlen. — Hinrika, Eckhoff, Harlingen, Coaks.

Im Ankommen: dreimast. Schooner „Heinrich", Rohde, 1 Brigg, 1 Logger.

Fremde.

Hotel du Nord. Mohr a. Berlin, Student. Ehrlich a. Kiel, Corvetten-Capitän. Röber a. Berlin, Lorenz a. Berlin, Damelewski a. Posen, Ingenieure. Braun a. Berlin, Capitän-Lieutenant. Lehmann a. Danzig, Premier-Lieutenant. v. Gagern a. Danzig, Lieutenant. Keier a. Wiesbaden, Rentiere. Ruhm a. Tiegenhof, Rentier. Fitzau a. Danzig, Opernsänger. Karger a. Berlin, Herzog a. Berlin, Müller a. Lahr i. B., Tuteur a. Crefeld, Becker a. Pforzheim, Katz a. Berlin, Fuchs a. Breslau, Gelbstein a. Berlin, Zacharias a. Königsberg, Adam a. Berlin, Kohn a. Berlin, Cohn nebst Gemahlin a. Königsberg, Werth a. Berlin, Jacoby a. Berlin, Aron a. Berlin, Röper a. Lübeck, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Witterich a. Mannheim, Taute a. Rathenow, Lewin, Scharbau, Abramowsky, Liebert, Baum, Stolle u. Bluhm a. Berlin, Löwenheim a. Bremerhafen, Franz u. Hahn a. Königsberg, Juss a. Stuttgart, Busch a. Wermelskirchen, Jannowitz a. Wien, Schnier a. Heilsberg, Gebauer a. Weißenfels u. Schmit a. Crefeld, Kaufleute. Martens a. Bartenstein, Apothekenbes. Blance a. Thorn, Landgerichtsrath.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Statt besonderer Meldung.

Heute früh starb plötzlich unser lieber Bruder und Onkel der Schiffscapitain

William Scherff.

Um stille Theilnahme bitten
Danzig, den 30. Mai 1893
die tief betrübten Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 26. Mai 1893 ist an demselben Tage die in Graudenz errichtete Handelsniederlassung des Kaufmanns **Edwin Nax** ebendaselbst unter der Firma

Edwin Nax

in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 457 eingetragen.

Graudenz, den 26. Mai 1893.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 26. Mai 1993 ist an demselben Tage die in Lessen bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Adolf Johannes Michaelis** ebendaselbst unter der Firma

Adolf Michaelis

in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 456 eingetragen.

Graudenz, den 26. Mai 1893.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unserm Gesellschaftsregister ist die daselbst unter Nr. 86 eingetragene Gesellschaft:

Michaelis u. Nax zu Lessen heute gelöscht worden.

Graudenz, den 26. Mai 1893.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 25. Mai 1893 ist an demselben Tage in unser Register für Ausschließung der Gütergemeinschaft bei Kaufleuten unter Nr. 89 eingetragen;

Kaufmann **Paul Boß** aus Culm hat für seine Ehe mit **Lina**, geb. **Heymann**, durch Vertrag d. d. Culm, den 7. Juli 1884, die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes dergestalt ausgeschlossen, daß das von dem weiblichen Theile in die Ehe einzubringende oder während derselben durch Erbschaften, Vermächtnisse, Geschenke, Glücksfälle oder auf sonstige gesetzliche Weise zu erwerbende Vermögen die Eigenschaft des gesetzlich Vorbehaltenen haben soll. (2505

Culm, den 25. Mai 1893.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist zufolge Verfügung von heute eingetragen worden:

a) zu Nr. 416 (**Abraham Levy**) die Firma ist durch Erbfall auf
1. die Wittwe **Jeanette Levy**, geb. **Michaelis**, in Marienburg,
2. die Frau Kaufmann **Laura Simon**, geb. **Levy**, in Culm,
3. das Fräulein **Olga Levy**,
4. den Kaufmann **Oskar Levy**,
5. das Fräulein **Margarethe Levy**,
6. das Fräulein **Bertha Levy**,
7. das Fräulein **Recha Levy**,
8. **Eugen Levy**,

zu 3 bis 8 in Marienburg übergegangen.

b) bei Nr. 475 Spalte 2:
1. die Wittwe **Jeanette Levy**, geb. **Michaelis**, in Marienburg,
2. die Frau **Laura Simon**, geb. **Levy**, in Culm,
3. das Fräulein **Olga Levy**,
4. der Kaufmann **Oskar Levy**,
5. das Fräulein **Margarethe Levy**,
6. das Fräulein **Bertha Levy**,
7. das Fräulein **Recha Levy**,
9. **Eugen Levy**,

in Marienburg.

Spalte 3: Marienburg.
Spalte 4: **Abraham Levy**.
Spalte 5: Eingetragen mit dem Bemerken, daß die Wittwe **Jeanette Levy**, geb. **Michaelis**, in Marienburg allein zur Vertretung und Zeichnung der Firma befugt ist, zufolge Verfügung vom 26. Mai 1893. (2501

Marienburg, den 26. Mai 1893.

Königliches Amtsgericht.

Schlacht- und Viehhof-Neubau zu Danzig. Submission.

Die Dachdecker- und Klempnerarbeiten der Bauten der Schlacht- und Viehhofanlage sollen in öffentlicher Submission, entweder zusammen oder in einzelnen Loosen vergeben werden und zwar:

Loos I Dachdeckerarbeiten,
Loos II Klempnerarbeiten.

Bedingungen und Anschlagsformulare liegen im Baubureau, Kielgraben 4/5, zur Einsicht aus und können gegen postfreie Einsendung von 1 M pro Loos I und 0,75 M pro Loos II von dort bezogen werden.

Versiegelte, mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten sind bis

Dienstag, den 13. Juni cr., Vormittags 10 Uhr,

im Bureau, Kielgraben 4/5, abzugeben.

Die Eröffnung der Offerten findet an demselben Tage, Vormittags 11 Uhr, ebendaselbst in Gegenwart etwa erschienener Bieter statt.

Eine Zuschlagsfrist von 14 Tagen bleibt vorbehalten. (2358

Danzig, den 26. Mai 1893.

Der Magistrat.

J. V. Gamter. Trampe.

Die Zimmer- und Staaker-Arbeiten zum Neubau des Dienstwohngebäudes für das Proviantamt zu Thorn sind zu verdingen.

Die Eröffnung der Angebote findet Freitag, den 9. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr, im Dienstzimmer des Unterzeichneten, Jacobstraße 17 III, zu Thorn in Gegenwart erschienener Bieter statt. Die Angebote sind als solche erkennbar postfrei und versiegelt bis zum angegebenen Zeitpunkt einzureichen.

Die Verdingungsunterlagen können vom 1. Juni ab in dem genannten Dienstzimmer während der Dienststunden eingesehen werden.

Die bei Abgabe der Angebote zu benutzenden Verdingsanschläge und Bedingungen sind vom Unterzeichneten gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von Fünf Mark (Briefmarken verweigert) erhältlich.

Zuschlagsfrist 30 Tage.

Thorn, den 30. Mai 1893.

Garnison-Bauinspektor Leeg.

Danziger Straßen-Eisenbahn.

Linie Langfuhr.

Durch die Straßensperrungen anläßlich der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers wird der Betrieb auf der Langfuhrer Linie vom Hagelsberg bis Anfang Allee am 31. d. Mts. von Abends 9½ Uhr ab unterbrochen. Die Passagiere werden daher genöthigt sein, besagte Strecke zu Fuß zurückzulegen und das gelöste Fahrbillet aufzubewahren, um es beim Wiederbesteigen der Wagen als Legitimation vorzuzeigen. (2539

Stellenvermittelung.

Thee-Import-Firma sucht tüchtigen Vertreter. Gefl. Offerten sub H. o 5242 an **Haasenstein u. Vogler, A.-G., Hamburg.**

Gesucht zum 1. Juli ein erfahr. Beamter zur 8wöchentlichen Vertretung. Adressen unter Nr. 2400 in der Expedition d. Zeitung erb.

Hierzu ein Prospekt der Freiburger Münsterbau-Geld-Lotterie; ferner ein Prospekt der L. G. Homann u. F. A. Weber'schen Buchhandlung, **Georg Ebers gesammelte Werke.**

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.